

# Landeszeitung für die Provinz Sachsen

№. 89. für Anhalt und Thüringer. Jahrgang 195.

Erste Ausgabe Sonnabend, 22. Februar 1902.

Geschäftsstelle in Halle a/S., Leipzigerstr. 27. Telefon Nr. 195. Geschäftsstelle in Berlin Bernauerstr. 2. Telefon-Nr. VIIa Nr. 1140.

## Der innere Zollkrieg.

Das „A. Z.“ veröffentlicht aus den Ausführungen des Staatssekretärs Grafen v. Polakowsky in der Donnerstags-Sitzung der Zolltarifkommission noch Folgendes:

Der Staatssekretär führt an, dass die Zolltarifkommission nicht bestreitet, dass unter Handel mit sich auch unter der Geltung eines 5 Mark-Zolles für Roggen früher geduldet wurde. Die Abkündigung des Handels hat nicht nachgelassen, die Minimalität ist nicht gelitten, die Zollvermehrung ist nicht zurückgegangen, auch alle Bestimmungen, welche an die Einführung eines Zolles für Roggen geknüpft wurden, sind durch die Zölle nicht befreit worden. Es geht nicht an, bei Erörterung der Zolltariffrage auf Anhalt oder Dänemark zu exemplifizieren, da in beiden Gebieten die Verhältnisse ganz anders liegen als bei uns. Das „grüne Geld“ ist durch den Export von Getreide nach dem Ausland nicht deshalb vorwiegend mit Wechselkurs zu rechnen, ähnlich wie in Dänemark und Ostpreußen, wo die Märkte ihrer Natur nach zu Weideland geschaffen sind. Für die Regelung unserer Zolltarife können nur die Verhältnisse der Erzeugung dieses und jenseits der Grenze maßgebend sein. Die Zolltarife des Entwurfs für Getreide sind die äusserste Grenzlinie dar, von einem Doppeltarif ist im Entwurf nicht die Rede. Die Festlegung von Minimalzöllen für vier Getreidearten soll nur eine feierliche Erklärung der Absichten der Regierung sein. Vier Minimalzölle machen aber noch keinen Doppeltarif.

Am Tarifentwurf sind die verschiedenen inländischen Interessen gegen einander abgemessen worden. Nachdem nun aber einmal die Auslegung der Interessen im Tarifentwurf festgestellt hat auf Grund aufrichtiger Wohlwollens für die landwirtschaftlichen Interessen und nach reichlicher Prüfung aller in Frage kommenden Verhältnisse, muss es als durchaus unangebracht bezeichnet werden, dass die Minimalzölle, dem Antrag Herold entsprechend, erhöht werden. Sollte die Mehrheit des Reichstages um jeden Preis hohe Zölle aufrecht erhalten, dann müsste die das System der Minimalzölle ganz fallen lassen, und Alles dem Belieben der Regierung anheimstellen. Der Staatssekretär hat sich jedoch bei den Verhandlungen über einen Handelsvertrag mit Frankreich nach, wie innig gemeinpolitische und handelspolitische Fragen mit einander sich berühren. Der Staatssekretär schließt mit der Erklärung, dass, wie der Reichsanwalt schon deutlich zu erkennen gegeben hat, die verschiedenen Bestimmungen für diesen Antrag in keinem Stadium der Verhandlungen zu haben sein würden.

Nach den früheren Ausführungen des Reichsanwalts dürfte man wohl auf eine derartige Rundgebung gefasst sein, nur wenigstens haben uns den Gang der Entwicklung nicht anders beobachtet und schon vor einigen Tagen erklärt, dass wir gar nichts Anderes erwarteten, als dass die Vertreter der verbundenen Regierungen den Kompromissantrag in diesem Stadium der Beratungen noch auf das Schärfste bekämpfen würden. In dieser Hinsicht vermissen uns auch die Erklärungen des Grafen Polakowsky nicht zu erschüttern. Wenn wir uns allerdings in dem kürzlichen Verlauf der Verhandlungen davon überzeugen müssten, dass diese Erklärung das letzte Wort der Regierung bedeute, so müssten wir unsere Hoffnung, dass überhaupt etwas zu Stande kommt, bedeutend herabsetzen.

Das Organ des Bundes der Landwirthe unterzieht das Gesamtverhältnis der verbundenen Regierungen folgender Kritik:

Es war von vornherein verheißt, dass die Regierungsvorlage Billigung erwerbende Säbe für den Schutz der landwirtschaftlichen Erzeugnisse einsetze. Die Regierung hat sich jedoch nicht gehalten, sondern die Verhandlungen über die Zolltariffrage in der Weise geführt, dass sie immer wieder betonten, sie wollten dadurch jede handelsvertragliche Verpflichtung vermeiden. Das Ausland musste dadurch zu der in den Verhandlungen keineswegs begründeten Überzeugung gelangen, dass Deutschland Handelsverträge um jeden Preis abschließen werde. Der Reichstag wird das jedenfalls nicht thun. So war denn diese Erklärung einmal an sich sehr schön, weil sie den wirtschaftlichen Verhältnissen des Reiches zum Auslande in keiner Weise entspricht, und dann weil sie abgegeben war, ohne den zweiten Faktor der Absegnung des Reichstages, den Reichstag, überhaupt in Rechnung zu ziehen.

An diesen zweiten Faktor schließt sich nun der dritte, den man wohl als den schwersten zu bezeichnen hat, denn die Erklärung des Grafen Polakowsky ist innerlich widersprüchlich und nicht zu bejahen, und der Staatssekretär hat es denn auch nachher nicht unterlassen, den Versuch einer Verbindung zu machen. Die Erklärung ist zunächst deshalb völlig ungenügend, weil sie den Reichstag ohne Rücksicht in unangenehme Lage versetzt. Es widerspricht vollkommen den alten Glauben, von welchen Wismar herabstammenden Traditionen, in einem solchen Verfahren der verbundenen Regierungen abzuschauen, in dem erst die allerersten Anfänge der gesetzlichen Aktion vorliegen. Fürst Wismar nahm als Reichsanwalt und Vorsitzender des Bundesrats zu den Beschlüssen des Reichstages erst nach der zweiten Sitzung im Lenau Stellung. Die folgende Reichsregierung, wenn man dieses Wort anwenden will, hat es hingegen für annehmbar, einmal den Reichstag als gesetzgebenden Faktor vollkommen auszuscheiden, indem sie ihm sagt: Wir bleiben auf unserer Vorlage bestehen; was du beschließt, ist uns ganz gleichgültig und von vornherein unannehmbar. Anherdem kann die Regierung nicht einmal erwidern, dass es unannehmbar ist, wenn der Reichstag die Vorlage des Reichstages überhaupt durchschlägt, sondern sie hat es für angemessen, der Vollvertretung gleich von vornherein zuzugestehen, sie solle sich gar nicht weiter bemühen, ihre Arbeiten weiterzuführen. Wie sich die verbundenen Regierungen ihr fernerer Verhältnis zum Reichstag denken, ist uns völlig unklar.

Und zum Schluss noch der Versuch, die Wünsche der verbundenen Regierungen bei dem sechsten unternehmen Schritte zu erfüllen. Wenn ein Staatsmann sich die allergrößte Mühe geben würde, sein Wort, weil es ihm nicht mehr gefällt, leicht zu Falle zu bringen, so könnte er keinen besseren und sicherer Weg einschlagen als den, welchen Graf Polakowsky gekonnt gegangen ist. Anders ist seine Erklärung beim letzten Willen nicht zu deuten. Man muss also auch annehmen, dass die Staatsmänner des Reiches bereit sind, die Verantwortung für diesen Schritt zu übernehmen. Um diese Verantwortung wie nur irgend denkbar, wenn kein Zolltarifgesetz und kein Zolltarif und keine Handelsverträge zu Stande kommen, so liegt die Schuld ausschließlich bei der Regierung, welche der Meinung zu sein scheint, dass die Beschlüsse der Reichstages, nicht nur der Landwirthschaft, unerlässlich ist. Das diese Meinung durchaus irrig ist, wird die nächste Zukunft lehren.

Wie einem Berliner Blatte aus parlamentarischen Kreisen mitgeteilt wird, hofft man übrigens in den Reichstagsarbeiten in der Zeit nach der Erklärung des Grafen Polakowsky, dass die Regierung doch noch bezüglich des einen oder anderen Mindestzolles entgegenkommen werde. Die Regierung habe nur, wie es geltend gemacht, den Kompromissantrag für unannehmbar erklärt, aber nicht jede andere Erhöhung, wie beispielsweise eine Erhöhung des Getreidezolles um eine Mark, während der Kompromissantrag bezüglich diesen um 2.50 Mk. erhöhen will. — Nach dem „Vorwärts“ soll die Mehrheit der Zolltarifkommission beabsichtigen, die Debatte über die Kornzölle durch einen Schlussantrag vor einer eingehenden Erörterung der Wirkung der Zölle zu Ende zu bringen.

## Die Kreisärzte.

Nach der dem Abgeordnetenkreise zugewandenen Denkschrift des Ministers der Medizinangelegenheiten über die Ausdehnung des Kreisärztegesetzes ist die Tätigkeit der Staatsregierung auf diesem Gebiete sehr unzufrieden gewesen. Offiziell wird darüber Folgendes mitgeteilt: Da das frühere Gesetz nicht geeignet war, eine den Anforderungen der öffentlichen Gesundheitspflege entsprechende Wirksamkeit zu entfalten, so war die erste Pflicht, die Kreisärzteleuten mit solchen Beamten zu besetzen, welche über das nötige Maß von fachwissenschaftlicher Ausbildung sich ausweisen können. Ebenso wichtig aber ist es auch, dass die Beamten auf der Höhe der Wissenschaft gehalten werden. In dieser Beziehung ist beabsichtigt, wissenschaftliche Fortbildungskurse für Medizinbeamte auch weiterhin abhalten zu lassen. Das Hauptgewicht war aber auf eine Verbennerung der früheren Prüfungsordnung zu legen. Diese ist denn auch in umfassender Weise erfolgt. Nebenbei hat die Durchführung der Medizinreform für den Unterricht in der gerichtlichen Medizin die erwünschte Gelegenheit gegeben, eine Verbindung der Erteilung dieses Unterrichts mit der gerichtsarztlichen Praxis dauernd zu sichern. Als ein wichtiger Faktor der Neuorganisation des Medizinwesens stellt sich neben dem erwähnten Gebiete die inzwischen erlassene Dienstanweisung für die Kreisärzte dar. Sie regelt ihre amtliche Tätigkeit, die Anhörungsverpflichtung für die zuständigen Behörden, die informatorische Aufgabe des Kreisarztes, die Überwachung der Durchführung der Gesundheitspflege, das Besichtigungsrecht des Kreisarztes, seine initiale Tätigkeit zur Stellung von Minnern. Um den Kreisärzten über die neuen Bestimmungen auf dem Gebiete des Gesundheitswesens auf dem Laufenden zu halten, ist ein Ministerialblatt für Medizin- und medizinische Unterrichtsangelegenheiten geschaffen worden. Durch besonderen Erlass ist das Verhältnis der Kreisärzte zu den Gesundheitsbeamten und den Regierungsbeamten geregelt. Gemäß dem Gebiete sind vier Kategorien von Kreisärzten geschaffen. Die vollbesoldeten Kreisärzte, die nicht vollbesoldeten Kreisärzte, die Kreisärzteleuten und die mit freisrätlichen Obliegenheiten betrauten Stadtärzte. Die ersten Einführungen der vollbesoldeten Kreisärzte ist auf das Notwendigste beschränkt, um zunächst weitere Erfahrungen abzurufen. Solche Vorseh sind anstellt in Gumbinnen, Thorn, Frankfurt a. O., Wendenburg, Spandau, Kattow, Harburg, Mecklenburg, Potsdam, Gellertshagen, Bismarck, Wilmers (Mittel) Effen, Solingen und Mühlent-Glabach, vielfach dabei gleichzeitig für Stadt und Land sowie auch für einzelne Nachbarorte, sie sollen demnach angeeignet werden für Potsdam, Geln (Stadt) und Saarbrücken, jedoch ihre Zahl nicht vorläufig auf 18 belassen würde. Ihr Gehalt ist auf 3600 Mark festgesetzt, steigend nach Dienstjahren in Zeiträumen von je drei Jahren auf 4200, 4700, 5200 und im Höchstbetrage 5700 Mk. Die überwiegende Mehrheit der Kreisärztenbeamten gehört zur Kategorie der nicht vollbesoldeten Kreisärzte. Für sie ist ein Gehalt eingeführt, das von 1800 auf 2700 Mk. steigt; daneben sind für eine größere Zahl von Stellen je nach der Beförderung der Verhältnisse personifizierte Zulagen von 600, 900 und 1200 Mk. festgesetzt. In der Stellung der Kreisärzteleuten ist eine Art der Medizinverwertung ein bestimmter hiesiger Medizinbeamten vorzuziehen, die unter Leitung erfahrener Kreisärzte ihre Wissen praktisch vertieft haben. Sie sind theils Untergehens des Kreisarztes, theils

desen Hilfsbeamte mit selbstständigem Wirkungskreise. Der Justizminister hat den zuständigen Gerichtsbehörden die Bestellung der Kreisärzteleuten als zweite gerichtsarztliche Sachverständige empfohlen. Bisher sind 30 Kreisärzteleuten vorhanden, fünf neue Stellen sollen demnächst eingerichtet werden. Was schließlich die Stadtärzte mit freisrätlichen Obliegenheiten betrifft, so können als solche Kommunalbeamte verwendet werden. Der Antrag wird vom Minister aber nur widerruflich erteilt. Bei der Stellung ist einzuweisen nur 4 Stellen gegenüber dem Bestande der Städte, Dörfel, Dörfel und Dorfmann. Königl. Kreisärzte nehmen die Stadtkreisärzte nebenamtlich wahr in Hildesheim, Barmen, Elberfeld. Die Bestellung besonderer Gerichtsärzte ist in 15 Fällen vorgesehen, nämlich in Berlin 4, in dem Kreise Hildesheim, Breslau, Gleiwitz, Danzig, Magdeburg, Hannover, Dortmund, Paderborn, Frankfurt a. M., Gießen und Köln je einer. Außerdem waren noch zwei weitere Stellen in Altona und Düsseldorf zu errichten. Durch Bestellung der besonderen Gerichtsärzte wird besonders den Interessen der Rechtsplege gedient, indem Gerichten und Richtern jederseits ein beamteter Arzt zur Verfügung steht. Was schließlich die im Gebiete vorgezeichneten Gesundheitsstellen an 5000 Einwohner zählenden Orten, errichtet, auch viele andere Orte, insbesondere alle M., Baderorte und Sommerfrischen haben sie erhalten. U. a. sind alle Landgemeinden der Provinzpreußen Preußen, Baden, Lauenburg mit mehr als 2000 Einwohnern und in dem Kreise Ratibowitz die Gemeinden mit mehr als 3000 Einwohnern mit der Bildung von Gesundheitskommissionen vorgegangen. Von der Ermächtigung, es bei der Einrichtung von Sanitätskommissionen zu lassen, ist nur in den Stadtkreisen Berlin und Charlottenburg Gebrauch gemacht worden.

## Deutsches Reich.

Halle a. S., 21. Februar.

\* Zur Anerkennung des Prinzen Heinrich. Aus New-York war berichtet: Ein militärischer Empfang, wie er dem Prinzen Heinrich zu Theil wird, hat nie zuvor stattgefunden. Der Adjutant-General Corbin bestimmte, dass die Bürgermeister und die Militz überall für die Ehre des Prinzen sorgen. In Washington und St. Louis wird sie durch reguläre Truppen gestellt. Das Publikum fraternisiert mit den deutschen Seeleuten. — Das „Berl. Tagbl.“ meldet noch aus New-York:

Der riesige Eschgang im New-Yorker Hafen bereitet dem Verkehr der Kaiserstadt unerwartete Schwierigkeiten. Falls Eiswetter eintreten sollte, müsste eine ganze Schiffsflotte dem Boote vorgehalten werden. Jetzt ist die West auf Spotters Island von Eisbergen geradezu blockiert.

\* Deutscher Rottenverein. Die neuen Sitzungen des Deutschen Rottenvereins sind, wie gemeldet, am 18. d. M. von dem Gesamtvorsitzenden des Deutschen Rottenvereins in neunhundert Sitzung durchzuführen und im großen und Ganzen nach dem Entwurf der am 10. d. M. dem Reichstag des Reiches dem Reichspräsidenten Dr. Klein eingehenden Sitzungscommission angenommen worden. Die endgültige Annahme der neuen Sitzungen ist durch die am 20. d. M. tagende Mitglieder-Versammlung beschlossen worden. Die neuen Sitzungen gehen von dem Grundgedanken aus, dass die Selbstständigkeit der Rottenvereine in den verschiedenen Gruppen der weitestgehende Spielraum in ihrer verordneten und aufstrebenden Tätigkeit einzunehmen ist, soweit dies irgend mit einer zusammenfassenden Gesamtmitteilung zu vereinbaren bleibt.

\* Staatsanwälte und Präsidialstellen. Der Justizminister schließt am Montag im Abgeordnetenhaus die Behandlung anzuweisen, dass die Staatsanwälte bei der Beförderung in Präsidialstellen bevorzugt. Er erklärte, dass unter den 24 jüngsten Landgerichts-Präsidenten nur ein einziger sich befindet, der aus dem Amte eines ersten Staatsanwalts in seine Stellung gekommen ist, und zwar ist das der allerjüngste, der erst vor einigen Wochen ernannt worden ist; das ferner unter sämtlichen Staatsanwälten bei den Oberlandesgerichten sich nur ein einziger solcher befindet, und zwar der jüngste, so dass also von einer Bevorzugung der Staatsanwälte absolut nicht die Rede sein kann, das vielmehr sich eher das Gegenteil behaupten ließe. In der „Berl. Tagbl.“ wird nun der Hinweis zu führen gegeben, dass die Angaben des Ministers nicht zureichend sind. Er habe beispielsweise seine Statistik der Landgerichts-Präsidenten auf die 24 jüngsten beschränkt und sei nur bis zum 11. August 1899 zurückgegangen, während unter den fünf bis zum 6. bis 10. August erfolgten Ernennungen sich die von vier ersten Staatsanwälten und unter den unmittelbar danach erfolgten ein einziger ein erster Staatsanwalt und zwei frühere Staatsanwälte befanden hätten.

\* Dr. Heilmann, der Präsident der Central-Genossenschafts- und Radfahrer des Abt. b. S. in der Berliner Niederlassung der Resolventen Diskontobank einsetzt. Dr. Heilmann ist bekanntlich erst im vergangenen Jahre an der Spitze der Central-Genossenschafts- und Radfahrer des verstorbenen Herrn v. Quene.

\* Wo liegt in Deutschland das Bauernland? Der Deutsche Landwirtschafts-Verband veröffentlicht in der neuesten Nr. seiner Zeitschrift eine bemerkenswerthe Abhandlung über die geographische Verteilung des deutschen Bauernlandes und Bauernwesens. Deutschland wird hierbei in drei Hauptgebiete getheilt: in das Nord-östlich der Elbe, Ostelbien, in das Nord-westlich der Elbe, Rhein und Main, Westelbien, und in das Südlich des Mains und westlich des Rheins, Südburgund. In der zuerst gestellten Frage: Wo liegt in





Gegründet 1865.

# Bruno Freytag

Leipziger Str. 100.

## grosse Auswahl von Neuheiten in Seidenstoffen

für Kleider und Blousen für Strassen- und Gesellschaftszwecke.  
Langjährige Verbindung mit ersten Fabrikanten bürgt für solide Waaren bei vortheilhaftesten Preisen.  
Muster-Collectionen nach auswärts franco.

### Strumpf-Anstrickerei

Anfertigung nach Maass in Hand- u. Maschinenstrickerei.  
Einzelverkauf fertiger Strumpfwaren zu billigsten Preisen.  
Nur bestbewährte Qualitäten in solider Ausführung.  
**H. Schnee Nachf.,**  
A. Ebermann, Bedientestes Strumpfwaren-Fabrikations-Geschäft mit eigenem Maschinenbetrieb, Halle, Gr. Steinstrasse 64.

### Geschäfts-Uebnahme.

Am heutigen Tage übernehme ich das altbekannte  
**Restaurant u. Gartenlokal „Mars la Tour“**  
Grosse Ulrichstrasse No. 10.  
Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, jeder an mich gestellten Anforderung gerecht zu werden und in besonderer Hinsicht auf nur gute Küche und steter rüden, um auch den verwöhntesten Feinschmecker zufrieden zu stellen.  
**Diners, Soupers auch außer dem Hause.**  
**Pilsener Bier** aus der Bierbrauerei von C. Bauer.  
Münchener Bier.  
Sohabungsgewollt und ergebenst  
**Gustav Knoblauch.**  
rüher längere Zeit in Stellung im „Sackebrau“, sowie im „Reichshof“ und langjähr. Oberkellner des Hotels „Förstling“ in Algeisdorf.

**Beamten-Consumverein, e. G. m. b. H.**  
Ausserordentliche General-Versammlung  
am 8. März d. J., Abends 8 Uhr in den „Kaisersälen“,  
wozu die Mitglieder hiermit eingeladen werden.  
Tages-Ordnung: Einlauf und Einrichtung eines Grundstücks.  
Gene Herabsetzung des Antrages wird den Mitgliedern in dem  
Bekanntmachungen des Vereins verabsichtigt.  
Halle a. S., den 20. Februar 1902.  
Der Ausschuss, Reuter, Vorsitzender.

**Dienstag, den 25. Februar, Abends 7 1/2 Uhr**  
in den „Kaisersälen“:  
**VI. Philharmonisches Concert**  
des **Wunderstein-Orchesters** aus Leipzig.  
Solist: **Fräulein Therese Behr (Gesang).**  
Programm: Symphonie No. 7 A-dur von Beethoven.  
Lieder mit Orchester: a) In questa tomba von Beethoven. b) Caro mio ben von Giuliani. Till Eulenspiegels lust. Streiche von Rich. Strauss. Lieder am Klavier von Schubert, Brahms, Tschakowsky u. Cornelius. Leonorouvertüre No. 3 v. Beethoven.  
Concertfögel: **Julius Büchner.**  
Karten zu 3, 2, 1,50 und 1 Mk., sowie Musikführer zu den Orchesterwerken (à 20 Pfg.) bei Herrn Hofmusikalienhändler **Heinrich Rothmann**, Gr. Steinstrasse 14 (Fernsprecher 2335).  
Für Studierende beim Univ.-Kastellan. (2708)

### Frauenbildungsverein.

Die Zusammenkunft der **Handelsgehilfinnen**  
findet **Freitag, den 21. Februar, 1/2 9 Uhr**  
im oberen Saale der „Zulpe“ statt. Der Vorstand.

**Wintergarten.**  
Wein 2. grosser Elite-Maskenball  
findet am **Montag, den 3. März** statt.  
Aug. Schulze. 2691

**Sing-Acad.** Sonabend 6 U. Ueb. Volkssch.  
Bernburgstr. 30. V. 10-11. Anmald. b. Professor **Reubke**.

**Provincial-Gesangbücher**  
in einfach soliden, sowie hochfeinen Einbänden empfiehlt  
preiswerlich  
**Albin Hentze, Schmeerstrasse 24.**  
**Schnittmuster-Atelier**  
**Marie Tahden.**  
Bernburgerstrasse 30 Steinweg 7  
empfiehlt ihre nach den neuesten Modellen hergestellten  
**Schnittmuster für Damen, Mädchen und Knaben-Garderobe und Wäsche.**  
Normalschnitte in verschiedenen Größen und allen Altersstufen vorräthig.  
Extra-Maasse werden in kürzester Zeit gezeichnet unter Garantie guten Eigens. (2672)

**Staatl. conc. Seminar für Kindergärtnerinnen.**  
13 Lehrkräfte. — Alle Schulfächer. — Hygiene (v. prakt. Arzt). — Handarb. — Schneidern. — Umgangslehre. — Seminarregeln (prakt. Ausbild. im Unterrichten). — Kindergarten. Kurs 4, 1- u. 1 1/2 Jähr. — Schulgeld vierteljährl. 45 Mk. — Prüfung unter Vorsitz des Kgl. Kreisschulinsp. — Empfehlung in Stellen. — Gehalt für Kindergärtnerinnen II. Kl. 189-300 Mk. I. Kl. 300-500 Mk. jährl. bei freier Station. — Für Auswärtige Pension.  
Halle, Harz 13. Direction: **Laegel, Gymnasiallehrer.**

**Polytechnisches Institut.**  
Friedberg bei Frankfurt a. M.  
I. Gewerbe-Akademie f. Maschinen-, Elektro-, Bauingenieur- und Baumeister. 6 akad. Kurse.  
II. Technikum (entw. Fachschule) f. Maschinen- u. Elektro-Techniker. 4 Kurse.  
Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.

**Landwirthschaftsschule in Hildesheim.**  
Das Sommerhalbjahr beginnt **Montag, den 7. April.** — Aufnahme für Ackerbauische und berichtigte Landwirtschaftsschule nebst Vorlesung. — Hospitanten uris. — Nähere Auskünfte durch **Dr. Wilbrand, Direktor.**

**Wasseroede (Harz).**  
Familien- u. Haushalt Benutzen von **Anna's ägde.**  
Gedeg. Ausd. auch v. Händl. u. null. Auslauf. im Haupte. eigene Woll im Garten. I. Reteneren.  
Erlage schulden finden noch gute, wertvolle **Pension.**  
Herrn Dr. Schilling, Sternstrasse 11.  
Mit 2 Beilagen.

**Pension.**  
An guter Post. (zu zwei Etagen. Terrassen) finden zwei Anst. in die hiesig. höheren Schulen beizugehen. Lieber Aufnahme bei streng. Aufsichtung u. guter Pflege. **Hilfsw. 2. II. b. Krüger.**

**Anker-Cichorien**  
Unübertroffener Kaffee-Zusatz  
in Tefeln in Packeten in Bücheln.  
Überall zu kaufen!  
**Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau.**

**Bierverkauf.**  
Die Heißstände der zur **Albert Morell'schen** Konfurs-masse aborigen Vorräthe an wohnsiedelndem geübten **Lagerbier, sowie an Gose und Weissbier** sind im Ganzen oder in einzelnen Sorten — auch in einzelnen Gebinden — zu äusserst billigen Preisen in der **Brauerei Straussenstrasse 3** zu verkaufen. (2700)  
**Otto Knoche, Konfursverwalter.**

Goldene Medaille Paris 1900  
Erstklassiges deutsches Fabrikat  
**Langjährige Specialität**  
Kataloge umsonst und postfrei.  
**Drillmaschinen, Nähmaschinen, Rechen, Röhren- und Kartoffel-Gultur-Maschinen**  
sowie sämtliche landwirthschaftl. Maschinen  
Fabrik landwirthschaftl. Maschinen  
**F. Zimmermann & Co., A.-G., Halle S.**  
Filialen: Berlin C., Lüneburg, Schneidemühl.

Die in meiner **Stahlkammer** befindlichen **Schrankfächer**, welche unter eigenem **Verchluss** des betreffenden **Niethers** bleiben, empfehle ich zur **geringsten Benutzung** und stelle meine **Dienste** für alle **bankgeschäftlichen Zweige** zur Verfügung.  
Von diesen hebe ich hervor die **Gewährung von Krediten** und die **Annahme von Geld** in laufender **Rechnung**, den **Chequeverkehr**, den **An- und Verkauf von Wechseln** und von **Wertpapieren**.  
Halle a. S. **H. F. Lehmann,**  
Bank- u. Wechselgeschäft.

**Thüring. Weisskalk,**  
bester Bau- und Düngestoff, 95% Kalk, von Autoritäten empfohlen, offeriren in großen wie kleinen Mengen, jederzeit frisch gehackt und feiertag, zu billigen Tagespreisen die **Steinhütte Kalkwerke von H. Schrader, Halle a. S. Stomplon: Alte Wollmannde 1a.**

Eine Auswahl volljähriger  
**Wagen- und Reitpferde**  
empfiehlt  
**Fr. Tuchscherer, Halle a. S.**  
Telephon 2230.

**Original ostfriesische Röhre**  
mischreichtester Qualität, hochtragend oder frischmilchend, sowohl ältere zum Abmelken, als auch jüngere zur Zucht geeignete, liefern in jeder gewünschten Stückzahl franco nach jeder Gabelation sehr preiswerth.  
In Referenzen.  
**A. J. Stein, Emden, Ostfriesland.**

**Norddeutsche Fischhalle**  
ich t. Meeresbuchtstraße 161  
empfiehlt frisch empfangene  
**Seefische**  
zu billigen Tagespreisen.  
Geräuch. u. **Fischwaaren**  
marinirt in größter Auswahl täglich frisch.  
In der **Vier- u. Frühstücks-Stube**  
heute, Freitag, Abend:  
gebr. **Schollen** Kartoffel. **Alle anderen Delikatessen** wie bekannt billig und gut.  
Freitag: **Fisch-Abend.**  
**Carl Stüwa.**

**Die Seifenfabrik**  
von **Eduard Kobart, Halle,**  
gegründet 1793,  
empfiehlt ihre vollständig rein und neutral gewaschenen  
**Kern-u. Schmierseifen.**  
Zur Erlangung u. Conservierung einer **zarten Haut**, sow. zum Waschen der **Kinder** und als mildeste, sparsame Seife zum **Rasiren** halte ich meine **parfümirte Kalt-Fett-seife** bestens empfohlen.

Sehr gut erhaltener halberborteter  
**Rutschwagen,**  
bezgl. offener Selbstfahrer u. ein gut erhalt. **Einspanner** Aufschiefer preisw. zu verkaufen  
Magdeburgerstraße 52.

**Für Aerzte.**  
Eine **Garnitur**:  
gepolsterten **Operationstisch**, 2 **Tische** mit **Glaspfatten**, 2 **Nachtstühlen** mit **Glaspfatten** und **Instrumententisch**, alles neu, für 225 Mk. zu verkaufen.  
**Ludwig Wuchererstr. 62, part.**

**50 Ctr. Hellerlinsen,**  
Ernte 1900, zur Saat verkauft  
Ackergerath **Wentzen,**  
Post-Bohmendorf, Bez. Halle a. S.

**Landwirthschaftsschule in Hildesheim.**  
Das Sommerhalbjahr beginnt **Montag, den 7. April.** — Aufnahme für Ackerbauische und berichtigte Landwirtschaftsschule nebst Vorlesung. — Hospitanten uris. — Nähere Auskünfte durch **Dr. Wilbrand, Direktor.**





Letzte Draht- und Fernsprech-Nachrichten.

(Nach Schluß der Redaktion eingegangen.)
Berlin, 21. Febr. Der Vorstand des Verbandes Deutscher Röntgenröhren-Fabrikanten...

Schlachtviehmarkt im Viehviehvieh an Halle am 20. Febr.

Table with columns for animal types (Schaf, Rind, Schwein), counts, and prices.

Ausgekauft feinste Mollerschiffen 109-112 M.

Die Tendenz unfers Rohproduktes war in der abgelaufenen Berichtsperiode eine ruhmreichere...

Börsen- und Handelstheil.

W. Hamburg, 20. Febr. Der Aufsichtsrath der Norddeutschen Bank genehmigt für 1901 die Dividende mit 8%...

Tagel-Marktbericht.

W. W. Berlin, 20. Febr. Saatenmarkt. Der Markt war von kühleren Luft bedingt...

Wochen-Marktbericht.

Halle a. S., 21. Februar. Unter der Mithilfe von Gebrauchs-Röhren...

Bankhaus Paul Schauseil & Co., Halle a/S.

Table listing various bank services, interest rates, and exchange rates.

An- u. Verkauf von Wertpapieren, Einlösung von Coupons.

Table listing various securities, bonds, and their market values.

Wochen-Marktbericht.

Hamburg, 21. Februar 1902. (Ein. Drahtbericht.)
Zuckermarkt. (Zuckermarktbericht.)

Wochen-Marktbericht.

Berlin, den 21. Februar.
Wien 172.25, Mail 172.50, August 172.50...

Wochen-Marktbericht.

Berlin, den 21. Februar.
Wien 172.25, Mail 172.50, August 172.50...

Antliche Bekanntmachungen

Bekanntmachung.
Das Erbschaftsamt in der Stadt Halle a. S. betreffend.
Gemäß der Bestimmung des § 62 der Verordnung...

Verdingung.

Die Gesellschaft von Pferden zur Bespannung der Hauswirtschaft...
Die Ausbesserungen und kleineren Umlegungen...

Wochen-Marktbericht.

Halle a. S., den 13. Febr. 1902.
Kgl. Amtsgericht, Abthg. 19.

Wochen-Marktbericht.

Halle a. S., den 15. Febr. 1902.
Königl. Amtsgericht, Abthg. 19.

Wochen-Marktbericht.

Halle a. S., den 14. Febr. 1902.
Kgl. Amtsgericht, Abthg. 19.

Wochen-Marktbericht.

Halle a. S., den 14. Febr. 1902.
Kgl. Amtsgericht, Abthg. 19.

Wochen-Marktbericht.

Halle a. S., den 14. Febr. 1902.
Kgl. Amtsgericht, Abthg. 19.

Wochen-Marktbericht.

Halle a. S., den 14. Febr. 1902.
Kgl. Amtsgericht, Abthg. 19.

Wochen-Marktbericht.

Halle a. S., den 14. Febr. 1902.
Kgl. Amtsgericht, Abthg. 19.

Wochen-Marktbericht.

Halle a. S., den 14. Febr. 1902.
Kgl. Amtsgericht, Abthg. 19.

Verdingung.

Die Lieferung von Bauwerkstoffen...
Die Ausbesserungen, sowie die Umlegungen...

Holz-Auktion.

Montag, den 3. März er. sollen auf Burgemeister Forstverwalter in Forstort Siebenbrunn ca. 700 Stück kieferne Bau- u. Brettflämme...

Die Forstverwaltung.

Wochen-Marktbericht.
Halle a. S., den 15. Febr. 1902.

Pachtung.

von 700-1200 Morgen mit guten Feldern und Abgabebestimmungen...

Bullen.

sozialfähig. Mast geeignet. 7-9 Ctr. schwer, bei preisw. abzugeben...

Fritzsche.

Hinterquartier bei Bismarck (Hilf). Unte Vieh- u. Brodfrucht.

Halbblutpferde.

4jährig. Fuchs, 1,60 m groß, sehr leicht zu reiten, schönes Genosse...





# Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Redigirt von Landes-Oekonomierath **H. von Mendel-Steinfels** zu Halle (Saale).

## Für oder wider die Uebertragbarkeit der Tuberkulose?

Seitdem die Rede Robert Koch's in London verklingen, so schreibt Dr. Kopp, Stadthierarzt und Schlachthaus-Inspektor in Metz, in der „Deutschen Landwirthschaftlichen Thierzucht“, ertönt, wie einjt das Kampfschrei: Sie Wess! Sie Ghibeline! der fragende Ruf: Für oder wider die Uebertragbarkeit der Tuberkulose?, da fließen Ströme von Tinte; Untersuchungen auf Untersuchungen werden angestellt und eine Abhandlung löst die andere ab.

Das wäre nun Alles ganz nett, wenn nur diese ganze Geschichte sich, unbemerkt für das profane Auge, allein in dem Lager der Gelehrten abgespielt hätte, oder wenn Prof. Koch (um mit Dettweiler-Darmstadt zu sprechen) nur mit einer abgeklärten, ausgeprobten Neu-Entdeckung vor die Allgemeinheit getreten wäre.

So hat aber die von Professor Koch gehaltene Rede, die kontradictorisch zu einer Fülle bisheriger Untersuchungen stand, einen Sturm von Meinungsäußerungen entfacht, der leider aus den fachwissenschaftlichen Zeitschriften heraus auf die Tageszeitungen übergegangen ist und namentlich in den Kreisen der Landwirthe und Metzger große Verwirrungen angerichtet hat.

Professor Albrecht spricht sich geradezu dahin aus, „daß durch die Mittheilung Koch's die Frage in einem so unreifen Stadium der weiteren Öffentlichkeit unterbreitet ist, daß sie nicht verfehlt und nicht verfehlen wird, Verwirrungen anzurichten und ohne hinreichenden Grund der so mühsam in Gang gebrachten Bekämpfung der Tuberkulosegefahr in einem hygienisch und wirthschaftlich gleich wichtigen Punkte (Nahrungsmittelfrage) neue Hindernisse zu bereiten.“

So sehen wir denn auch in den genannten Kreisen die mannigfaltigsten Forderungen aufgestellt und hier und da das Verlangen nach anderweitigen Bestimmungen für die fleischbeschaufliche Begutachtung tuberkulöser Schlachtthiere ausgedrückt.

Indessen haben aber berufene Aerzte und Veterinäre durch Veröffentlichung der Ergebnisse früherer und jetziger Untersuchungen auf dem Gebiete der Tuberkulose festgestellt, daß der Beweis für die Nichtübertragbarkeit der Rindertuberkulose auf den Menschen noch nicht erbracht sei und daß bis dahin in der Behandlung des Fleisches und der Milch tuberkulöser Thiere nichts geändert werden dürfe.

In der That, was hätte uns R. Koch bewiesen? Sind vielleicht seine mit Schütz gleichzeitig angestellten Versuche zu der Uebertragbarkeit der Tuberkulose des Menschen auf das Kind unbestritten geblieben? Stehen diesen Versuchen, die sich übrigens an diejenigen von Smith (1896) und Pitt (1882) anlehnen, nicht die positiven Ergebnisse von Vollinger, Stitt, Chauveau, u. a. m. entgegen? Geht nicht die Uebertragbarkeit der Tuberkulose des Kindes auf den Menschen aus zahlreichen Mittheilungen und Untersuchungen hervor? Sind nicht verschiedene aus vollständig gesunden Familien stammende Menschen, die sich bei der Sektion, Schlachtung u. s. w. tuberkulöser Thiere verletzt hatten, in Kliniken an Tuberkulose gestorben? Ist der Fall jenes Mannes, der nach vorheriger Tätowirung der Haut und Einreibung derselben mit Milch, an Hauttuberkulose erkrankte, nicht charakteristisch genug? Und spricht nicht der Bericht des Prof. Olivier's in der französischen Akademie, nach dem von zwölf in einem Mädchenconventualat zu Paris infolge des fortgesetzten Genusses der Milch einer stark tuberkulösen Kuh (dieselbe wurde sezirt: Darm- und Entertuberkulose) an Tuberkulose erkrankten Kinder fünf an Tuberkulose starben, eine beredete Sprache? Wird demnach auch die Uebertragbarkeit der Rindertuberkulose auf den Menschen von Koch nicht endgiltig verneint, so wirft er doch die Frage auf, warum so wenig mit Kuhmilch genährte Kinder an Darmtuberkulose erkrankten.

Seinen Darlegungen, die sich vorzüglich auf das Untersuchungsresultat, angestellt im Kaiser und Kaiserin Friedrich-Hospital zu Berlin, stützen in dem unter 933 Tuberkulosefällen bei Kindern kein Fall von Darmtuberkulose ohne gleichzeitige Erkrankung der Lungen- und Bronchialdrüsen beobachtet wurde, stehen anderweitige in Deutschland, Frankreich, England usw. gemachte Erfahrungen (Vollinger, Klebs, NoCARD, Mc. Jadyan, Lister u. a. m.) direkt gegenüber und wird die Thatsache entgegengehalten, daß auch bei Schweinen trotz ungewisserer Befunde (bekanntlich durch Fütterung von Volkereirüdfständen hervorgerufene) Fütterungstuberkulose gewöhnlich neben den Gefäßdrüsen gleichzeitig die Lungen- und Bronchialdrüsen erkrankt sind.

Wenn im Uebrigen Prof. Koch aus dem negativen Ergebnis der Ueberimpfung der menschlichen Tuberkulose auf das Kind den indirekten Beweis der Nichtübertragbarkeit der Rindertuberkulose auf den Menschen zieht, und letztere durch weitestgehende Versuche (Baumgarten-Rogitansky) anscheinend bestätigt wird, so dürften die gegenheiligen Erfahrungen (siehe oben) und die auch von Koch zugegebene Thatsache der Uebertragbarkeit der Tuberkulose vom Menschen auf das Schwein davon abhalten, vorzeitige Schlüsse zu ziehen und die Vorsichtsmaßregeln außer Acht zu lassen, die, mag die Gefahr, die aus dem Genuss von tuberkulösem Fleisch und tuberkulöser Milch, klein oder groß sein, geboten sind.

Daß diese Gefahr keineswegs als eine kleine aufzufassen ist, beweist z. B. auch ein in allerjüngster Zeit in dem Berliner Schlachthaus vorgekommener Fall, nach dem 2 Arbeiter, die damit beschäftigt waren, aus den Kadavern der dortigen Kochanstalt zum Sterilisiren überwiesenen Kinder usw. die tuberkulösen Auflagen zu entfernen, sich bei ihrer Arbeit infizirt und Lupus an den Händen bekommen haben.

Eines ist indeß zweifellos, daß wir bezüglich der Beurtheilung der Uebertragbarkeit der Tuberkulose von Thier auf Mensch und Mensch auf Thier in ein ruhigeres Fahrwasser gelangen. Während früher die allgemeine Auffassung hin und her schwankte und je nach ihrem Standpunkte die angeordneten sanitäts-polizeilichen Verhaltensmaßregeln verhärtet wurden oder nachließen, ist in den neuesten Vorschriften bezüglich der Tuberkulose den wissenschaftlichen Ergebnissen der letzten Jahre schon insofern Rechnung getragen worden, als die Schlachtthiere, soweit die Tuberkulose noch nicht die im Fleische (Muskulatur) gelegenen Drüsen ergriffen hat, und keine Abmagerung besteht, in Verkehr gebracht werden können.

Hüten muß man sich nur, von einem Extrem in das andere zu gelangen. Man vergesse nicht, daß beispielsweise der Tuberkelbazillus der Vögel, der sich unter gewöhnlichen Umständen renitent für die Ueberimpfung auf Mensch und Thier verhält, umgestimmt und diesen gefährlich werden kann. In der gleichen Weise kann der durch Generationen hindurch auf der einen Seite im menschlichen, der anderen Seite im Rindorganismus gezüchtete und dadurch zu gewissen Varietäts-Eigenschaften gelangte Tuberkelbazillus diese Eigenschaften durch Akkomodation verlieren; dann nämlich, wenn eine gewisse anatomische und chemische Konstitution des ihm sonst fremden Organismus den eingedrungenen Bazillen ermöglicht, in die Gewebe zu gelangen, um dort ihr Zerstörungswerk zu beginnen und sich zu vermehren. Dadurch aber und durch sich mehrende Fälle von Uebertragung der Tuberkulose von Mensch auf Thier und Thier auf Mensch werden sich die Anfangs verschiedenen Eigenschaften der durch den verschiedenen Untergrund anders beeinflussten und durch die bisherigen Verhaltensmaßregeln in dieser Verschiedenheit befallenen Tuberkelbazillen nähern; die Tuberkulose wird an Verbreitung gewinnen und mit ihr werden sich die wirth-



schäftlichen und hygienischen Mischstände mehr. Neueren Untersuchungen bleibt es überlassen, auch in dieser Frage mehr Licht zu bringen. Mag das definitive Urtheil aber in diesem oder jenem Sinne ausfallen, die wirtschaftlichen und hygienischen Mischstände werden dadurch kaum verringert. Nach wie vor wird die Tuberkulose bei Mensch und Thier grassiren, bis es gelingen wird, auf dem Wege der Serumtherapie Thier und Menschen gegen die Tuberkulose zu schützen. Tritt auch Prof. Behring in einem neuerlichen Vortrag über die Serumtherapie dafür ein, daß durch die von ihm angestellten Versuche die Immunisirung der Thiere gegen Tuberkulose erwiesen sei, so muß man sich auch in Betreff dieser Frage hüten, voreilig zu jubiliren.

So lange nicht unwiderlegbare Beweise für die Immunisirung des Viehes gegen Tuberkulose vorliegen, so lange nicht die Uebertragbarkeit der Tuberkulose von Thier auf Mensch gänzlich widerlegt ist, so lange muß die menschliche Gesellschaft daran festhalten, in dem „struggle of life“ den Kampf wider die Tuberkulose mit aller Energie zu führen und in der Einsicht, daß der Tuberkelbazillus sämmtlicher warmblütiger Thiere (Mensch, Kind, Schwein, Vögel usw.) schließlich derseibe ist, entsprechend der gesteigerten Gefahr der Ansteckung sich durch scharfe Verordnungen schützen.

Darum hüte man sich, voreilige Hoffnungen an einseitige Prophezeiungen zu knüpfen!  
Abwarten ist auch hier die Hauptsache!

### Herstellung von Brühfutter durch Selbsterhitzung unter Zusatz von Kartoffeln.

Bei der diesjährigen großen Kartoffelernte und dem infolge dessen niedrigen Preis dieser Knolle, möge ein von Professor Kellner in Mödern bei Leipzig vorge schlagenes Verfahren hier Erwähnung finden, welches das Dämpfen oder Kochen der Kartoffeln entbehrlich macht, nämlich die Herstellung von Brühfutter aus Stroh- und Heuhäcksel, Spreu und Kartoffeln.

Zu diesem Zwecke werden die genannten Materialien gut gemischt, wozu die Kartoffeln vorher in Scheiben geschnitten werden. Man setzt etwas Salz hinzu und befeuchtet das Gemisch mit Wasser oder Schlempe so, daß es sich in der Hand leicht ballt, ohne Wasser abfließen zu lassen. Das Gemenge setzt man in Haufen von 1 Meter Breite und  $\frac{1}{4}$  Meter Höhe, stampft und schlägt es möglichst fest und bedeckt es mit einer Lage Stroh, legt darauf Bretter und beschwert letztere mit Steinen. Man achte dabei darauf, daß die Kartoffelscheiben möglichst gut zwischen die anderen Futterstoffe eingebettet werden und nicht an der Oberfläche liegen oder an den Seiten herausstehen, weil sie bei längerer Berührung mit der Luft unschmackhaft werden. Zweckmäßiger Weise verwendet man zu der Aufnahme der Haufen Latteverschläge mit einem Fassungsraume, welcher dem täglichen Bedarf an Grünfutter entspricht. Am besten benützt man hierbei einen Raum, der nicht zu großen Temperatur-

schwankungen ausgesetzt ist, weil sonst die Gährung unregelmäßig einsetzt und ungleichartiges Futter erzielt wird. In kalten Tagen macht man die Haufen etwas höher, giebt etwas mehr Heuhäcksel zu oder verwendet warmes Wasser oder warme Schlempe zum Anfeuchten, um einen rascheren Eintritt oder besseren Verlauf der Gährung zu erzielen. — Bei regelrechter Herstellung der Haufen setzt die Gährung sehr bald ein, die Masse erwärmt sich gleichmäßig und ist in 48 Stunden zur Verfütterung fertig. Um daher täglich gleichmäßiges Futter in derselben Menge zur Verfügung zu haben, ist alle Tage ein Haufen Brühfutter anzulegen. Man verfüttert zweckmäßiger Weise bei der ersten Mahlzeit die obere, bei der zweiten die mittlere und bei der letzten Mahlzeit die untere Schicht, und hält in den Zwischenzeiten das Futter stets bedeckt und beschwert.

Das eben kurz beschriebene Verfahren ist gerade für dieses Jahr besonders geeignet, da es gestattet, auch noch solches Stroh in schmackhaftes Futter umzuwandeln, und zum Verzehr zu bringen, das sonst nur mangelhaft gefressen wird. Die vergorenen Kartoffeln haben die wünschenswerthen Eigenschaften, die gekochten Kartoffeln, ohne deren Mängel zu theilen. Sie haben ihre Schärfe verloren, ohne reizlos und fade geworden zu sein, und eignen sich sowohl zur Verfütterung an Pferde wie an Rinder.

### Das erste Jahr der neuen Berliner Butternotirungen.

Die vom 1. Januar 1901 ab in Kraft getretene neue Berliner Butternotirung hat bekanntermaßen die früheren Schätzungsnotirungen ersetzt durch die Notirung von thatsächlich gezahlten Butterpreisen. Wie erinnerlich, kommen hiernach die im Berliner Butterhandel zwischen Klein- und Großhändlern oder auch unter Großhändlern wirklich gezahlten Preise mit der Maßgabe zur Notirung, daß der für je 15 Tonnen (à 1000 kg) erzielte höchste und niedrigste Preis getrennt und zwar zweimal wöchentlich, am Mittwoch und Sonnabend, notirt wird. Für geringere Qualitäten (II, III), sowie für abfallende Qualität können auch kleinere Umlaufmengen als 15 Tonnen zur Notirung zugelassen werden. Die Feststellung der Preise erfolgt durch einen von der „Ständigen Deputation der Berliner Kaufmannschaft“ erwählten Ausschuß, welcher aus 11 Butterkaufleuten und einem Vertreter der in Berlin anässigen Butterverkaufsverbände besteht.

Wie hat sich nun, schreibt Dr. Grabein-Darmstadt in der landwirtschaftlichen Genossenschaftspress, dieser neue, von den Butterproduzenten so lange ersehnte und nach langen Kämpfen zu Stande gekommene Notirungsmodus bisher bewährt, ist die gewollte Notirung der wirklich gezahlten Preise zur Thatsache geworden und geliebt? Nach den Erfahrungen des ersten Jahres ist die aufgeworfene Frage zu bejahen. Die Einführung des neuen Verfahrens brachte zunächst eine wesentliche Erhöhung der Preisnotizen. Von 110 Mark Ende Dezember 1900 schnellte die Höchstnotiz auf 120 Mark am 5. Januar 1901 empor. Hierin lag, da eine Veränderung der Marktlage sich nicht vollzogen hatte, die Wirkung des neuen Notirungsmodus, welcher die zu niedrige frühere Schätzungsnotiz durch die thatsächlich gezahlten, weit über dieses Niveau hinausgehenden Preise ersetzte. Die Erhöhung von 110 auf 120 Mark ist als eine angemessene zu

bezeichnen, da allen Beobachtungen zufolge die frühere Schätzungsnotiz um 10—11 Mark zu niedrig war.

Trotz mancher Angriffe gegen den neuen Notirungsmodus, namentlich aus den Kreisen der Butterdetailisten, hat sich derselbe doch bisher behauptet. Allerdings wichen die Preise in den späteren Monaten und gingen bis auf 100 Mark in den ersten Wochen des Monats Juni zurück. Das war indeß eine Folge natürlicher Verhältnisse, der in den Frühjahrsmonaten stets wachsenden Produktion, sowie des in den wärmeren Monaten üblicher Weise eintretenden Konjunkturrückgangs, der diesmal durch die unangünstige Erwerbslage weiter Schichten der städtischen Bevölkerung noch verschärft wurde. Immerhin war die niedrigste Notiz von 100 Mark doch noch um 9 Mark höher als die entsprechend niedrigste Notiz im Jahre 1900. In der zweiten Hälfte des Jahres erholten sich die Preise hauptsächlich in Folge der durch die Dürre verminderten Produktion, sie stiegen auf 125 Mark im Monat August, auf 127 Mark im Monat Oktober und übertrafen damit um 12 Mark die Höchstnotizen der entsprechenden Monate im Vorjahr. Im Monat November trat ein Rückgang von 127 auf 120 Mark ein, doch blieb damit die Notirung noch wesentlich über derjenigen des Vorjahres, 111—109 Mark. Im Dezember fiel der Butterpreis weiter von 120 auf 118 Mark (im Vorjahr 112—110 Mark), um nach Weihnachten sogar bis auf 107 Mark zu sinken, während Ende 1900 die alte Schätzungsnotiz auf 110 Mark stand.

Diese empfindliche Verminderung der Butterpreise ist auf das Konto der mäßigen wirtschaftlichen Verhältnisse zu setzen, welche die stets nach Weihnachten eintretende Flaute im Buttergeschäft diesmal ganz besonders steigerten. Im Ganzen genommen, zeigen indeß die Butternotirungen des Jahres 1901 ein um 11,5 Mark höheres Niveau als im

Jahre 1900. Es ist das nicht als die Wirkung natürlicher Veränderungen in den preisbestimmenden Faktoren anzusehen. Wenn auch die Butterproduktion im Jahre 1901 in Folge der Dürre geringer als im Vorjahre gewesen ist, so wurde das doch annähernd durch die in dem wirtschaftlichen Rückgange begründete Abnahme des Konsums ausgeglichen. Die höheren Preisnotierungen im Jahre 1901 stellen sich mithin als die Wirkung des veränderten Notierungsmodus dar, sie sind ein Beweis dafür, daß die gewünschte Notierung der tatsächlich erzielten Butterpreise im Allgemeinen gelungen ist.

An Befämpfungen des neuen Notierungsmodus hat es nun freilich nicht gefehlt. Allerdings ist es nicht anständig, hierbei an den bekannten, in der Fachpresse viel erörterten Vorgang am 23. Februar 1901 zu erinnern. Wie noch im Gedächtnis sein dürfte, wurde am 23. Februar ein Höchstpreis von 110 Mark notiert, während ein Mitglied der Notierungskommission schriftlich einen Höchstpreis von 112 Mark angemeldet hatte. Man wollte hierin einen Versuch zur Befestigung der neuen Notierung sehen — eine Meinung, die etwas zu voreilig ist. Denn der Vorsitzende stellte fest, daß nach der Geschäftsordnung der Notierungskommission nur die Preisangaben der persönlich anwesenden Mitglieder berücksichtigt werden dürfen, mithin die schriftliche Preismitteilung eines abwesenden Mitgliedes keine Berücksichtigung finden konnte. Diese von mancher Seite als reformbedürftig betrachtete Anordnung will uns indes ganz zweckmäßig erscheinen, denn durch das Erfordernis persönlicher Anwesenheit wird unzweifelhaft eine größere Gewissenhaftigkeit in der Feststellung der Preisnotizen bewirkt. Selbstverständlich können durch diese Anordnungen Nachteile der geschäftsbetonten Art entstehen, und demgemäß muß Sorge dafür getragen werden, daß am Erscheinen verhinderte Mitglieder der Notierungskommission Stellvertreter delegieren können. Durch die neue Geschäftsordnung vom 18. Juni 1901 ist diesem Bedürfnis in gewisser Beziehung Rechnung getragen worden, insofern von der Ständigen Deputation fünf Herren der Butterbranche zu Stellvertretern gewählt worden sind. Allerdings ist es unserer Ansicht nach ein Mangel, daß die Berufung der Stellvertreter in das Ermessen des Vorsitzenden gestellt ist. Uns erscheint es als zweckmäßig und notwendig, daß ein am Erscheinen verhindertes Mitglied der Notierungskommission berechtigt sei, einen Stellvertreter zu delegieren, welcher statt seiner die von dem ordentlichen Mitglied erzielten Preise zur Angabe und Notiz bringt. Es sollte in den Kreisen der Butterproduzenten erwogen werden, ob nicht eine solche durchaus gerechtfertigte und ganz unbedenkliche Aenderung des Geschäftsordnung anzustreben wäre.

Wie schon erwähnt, hat die neue Notierungsweise insbesondere in den Kreisen der Butterdetailisten lebhaftes Befähmung gefunden, weil sie zu einer Erhöhung der Butterpreise beigetragen habe. Es wird hier die Meinung geäußert, die Veröffentlichung des für eine relativ kleine Menge (15 dz) erzielten Höchstpreises bewirke eine allgemeine Verteuerung der Butter, indem nun jeder Produzent darnach strebe, auf der Basis dieses angeblich anormal hohen Preises abzuschließen. Eine solche Ansicht überzieht die alte, triviale volkswirtschaftliche Wahrheit, daß nicht die tausenden vereinzelter, mit einander scharf konkurrierenden Produzenten die Preise zu „diktieren“ vermögen, sondern das gesammte Marktangebot und Nachfrage — noch immer die Preise bestimmt. Nur das ist an jener Anschauung richtig, daß die frühere Schätzungsnotiz durch ihre willkürliche bzw. tendenziöse Preisfestsetzung oft zu schwererem Preisdruck und zu ungerechtfertigter Benachteiligung der Produzenten

führte. Diese bedauerlichen Mißstände hat der gegenwärtige Notierungsmodus erfreulicherweise beseitigt, insofern sind jene Klagen vom Standpunkt der Butterdetailisten wohl berechtigt, aber schwerlich volkswirtschaftlich gerechtfertigt. Verständlich waren bei alledem die Bemühungen der Butterkäuferleute, die neue Notierung in ihrem Sinne zu beeinflussen, wie das durch die Ausgabe von „Einigungspreisen“ versucht wurde. Es begann vom Monat April an, im Anschluß an Mittwochs- und Sonnabends-Notierung sich eine Nachbörse zu konstituieren, in welcher die allgemeine Marktfrage besprochen und eine Parole für die kommende Notierung, die sogenannten „Einigungspreise“ ausgeben wurden. Hier zeigte sich also wieder das heisse Bemühen, zu der alten Schätzungsnotierung zurückzukehren. Die Produzenten, insbesondere die Verkaufsverbände, machten indes gegen diesen Versuch Front, und so unterblieb alsbald jene Feststellung von „Einigungspreisen“. Zimmerlin mahnt dieses Vorgehen die Produzenten erneut zu scharfer Ueberwachung aller Vorgänge auf dem Berliner Buttermarkte.

Was nun die Rückwirkung des neuen Notierungsmodus auf die an die Molkereien gezahlten Preise angeht, so ist es klar, daß die „Ueberpreise“ verschwinden und naturgemäß die Preise um den Betrag der Transport- und Verkaufspreise hinter den Höchstpreisen zurückbleiben mußten. Demgemäß haben die Molkereien je nach ihrer örtlichen Lage und der Qualität der von ihnen gelieferten Butter zu Preisen verkauft, welche um 4—8 Mark und mehr niedriger als die Notierung waren. Diese Abzüge sind gerechtfertigt, und es würde zur Untergrabung reeller Notierungen führen, wenn — allerfeinste Butter ausgenommen — die Molkereien nach geringeren Abzügen, von vielleicht nur 1 oder 2 Mark streben. Derartige Opfer sind von Händlern in der That gemacht worden, und zwar aus dem leicht durchsichtigen Bemühen, die neue Notierung zu beseitigen und zu dem alten Spiele der Schätzungsnotiz und der Ueberpreise zurückzukehren. Die Molkereien mögen daher auf der Hut sein und solchen Bestrebungen nicht selbst die Hand bieten. Ebenso ist es u. E. bedenklich, daß die Molkereien fortfahren, auf der Basis der kommenden Höchstnotiz zu verkaufen. Durch solche Verkaufsabschlüsse wird doch selbstverständlich bei den Händlern das Bestreben geweckt, die kommende Notiz nach Möglichkeit zu drücken, um thunlichst billig einzukaufen. Mit Recht hat daher schon am 30. Januar 1901 die Ständige Kommission des Preussischen Landesökonomiekollegiums mit Bezug hierauf die Milchwirthe ermahnt, „sich aller Maßregeln zu enthalten, welche der Notierung einen Einfluß auf die Preisbildung einräumen können“. Diese Gefahr wird nur dann beseitigt, wenn die Molkereien zu festen Preisen oder doch zu einem bestimmten Preislimit verkaufen. Das erfordert allerdings eine genaue Kenntnis aller die Marktfrage und Preise beeinflussenden Faktoren und ist darum minder leicht, als der bequeme Verkauf auf Grund einer Höchstnotiz. Aus diesem Grunde werden auch die Betriebsleiter, deren Aufgabe doch in erster Linie die technische Leitung des Molkereibetriebs ist, dazu nicht immer geneigt und ausreichend befähigt sein. So leuchtet auch hier die Zweckmäßigkeit des alten volkswirtschaftlichen Grundlages der Arbeitsteilung ein und drängt zu der Erkenntnis, daß wenigstens für die Mehrheit unserer Ötlichen, auf Fernablass angewiesenen Molkereien der Anschluß an einen Butterverkaufverband am gerathensten ist. Nur durch die Zentralisation des Butterverkaufs in großen leistungsfähigen Verkaufsverbänden wird eine befriedigende Lösung der Preis- und Notierungsverhältnisse der Butter mit nachhaltigerem Erfolg gelingen.

### Kleinere Mittheilungen.

Vom Deutschen Landwirtschaftsrath. Der Ständige Ausschuss des Deutschen Landwirtschaftsrathes hat an Stelle des verstorbenen Geh. Reg.-Raths Professor Dr. Waerder Herrn Geh. Reg.-Rath Professor Dr. Max Delbrück in Berlin zum außerordentlichen Mitgliede des Landwirtschaftsrathes gewählt. Herr Geheimrath Delbrück hat die Wahl angenommen.

Ueber das Keimvermögen von 10—16jährigen Getreidefasern berichtet Dr. Alfred Burgerstein in den Verhandlungen der k. zoologisch-botanischen Gesellschaft in Wien (Wd. LI, Heft 9), nachdem er bereits im Jahre 1895 über die Keimfähigkeit 1—10-jähriger Getreidefasern Mittheilung gemacht hatte. Die Samen, welche er in den Jahren 1885 bis 1894 selbst geerntet hatte und

für deren richtige Altersbestimmung er eintritt, zeigten Procente Keimfähigkeit:

	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer
einjährig	96	100	100	98
zehnjährig	1—6	62—77	90—98	80—86
fünfzehnjährig	0	1—3	70—72	75—80
sechszehnjährig	0	0—1	?	72—75

Daraus geht hervor, daß der Roggen nach zehn Jahren und der Weizen nach fünfzehn Jahren seine Keimkraft verloren hatte. Gerste und Hafer jedoch noch mit etwa 75 Proz. keimten. Die Meinung war völlig normal, denn es trat weder ein Keimbergung noch eine Beeinträchtigung der Keimlinge ein.

**Die Verwertung der Magermilch durch Käseherstellung.** Von den verschiedenen Verwertungsarten der Magermilch durch Fabrication von Käse und Quarg, durch Schweine- und Kälbermast gestaltet sich die Letztere, so schreibt das „Odenburgische Landw.-Blatt“, zweifellos am rentabelsten. Während bei Verarbeitung der Magermilch zu Käse, Quarg das Liter mit 1 1/2 bis 2 1/2 Pfg., je nach dem Marktpreis des Produktes, verwertet wird, läßt sich, — wie mehrfach durch Versuche festgestellt worden ist — bei der Kälbermast ein weit höherer Gewinn erzielen, namentlich bei Verabreichung der Magermilch an jüngere Tiere.

Das Bestreben, das der Magermilch entzogene wertvolle Butterfett durch billigere Fette, namentlich durch Pflanzöle, wie Erdnöl, Leinöl usw., zu ersetzen, und somit ein in seiner Zusammensetzung der Vollmilch ähnliches Futtermittel zu schaffen und eine bessere Verwertung der Magermilch herbeizuführen, hat Veranlassung zu umfangreichen Fütterungsversuchen gegeben, deren Ergebnisse als sehr gute zu bezeichnen sind.

Die Frage, in welchem Zustand die Verabreichung der Magermilch stattfinden soll, ist im Allgemeinen dahin zu beantworten, daß dieselbe süß oder geronnen sein muß. Magermilch, welche schwach sauer reagiert oder, wie man zu sagen pflegt, „u Stroh“ hat, darf an Kälber nicht gegeben werden, weil in diesem Falle der Kälbstoff im Magen des Tieres in größeren Mengen sich zusammenballt und dadurch Anlaß zu Verdauungsstörungen geben kann.

Will man der Magermilch an Stelle des Milchfettes ein Sorrogat zufügen, so ist Bedingung, daß dieselbe völlig einwandfrei, also süß sein muß, was in Wirklichkeit, welche nur der Handzentrifuge arbeiten, leicht zu erreichen ist, indem die frisch ermilchene Milch zentrifugiert und die gewonnene Magermilch nach Beimischung des betr. Ergänzungsmittels sogleich verabreicht wird. Kommt dagegen die Magermilch von einer Sammelmolkerei, so empfiehlt es sich, dieselbe zwecks Abtötung der Milchsäurebakterien auf mindestens 75 Grad Celsius zu erhitzen, um eine länger Haltbarkeit zu erzielen. Durch die Erhitzung erleidet die Milch jedoch in chemischer Beziehung eine Veränderung insofern, als das Albumin, ein Eiweißstoff, welcher zu etwa 0,6 Proz. in der Milch vorhanden ist, gerinnt, und die phosphorsauren Salze unlöslich ausgeschieden und daher vom Tierkörper nicht mehr resorbiert werden. Es dürfte sich empfehlen, bei Verfüttung von hochgradig erhiteter Milch eine Gabe von phosphorsaurem Kalk zu verabreichen.

Neuer ein neues Ergänzungsmittel für das Milchfett, Kälberrahm genannt, welches von der Deutschen Kälberrahmfabrik „Vita“, Neu- wies, in den Handel gebracht wird, liegen sehr interessante, von Professor Mann und Dr. Buer in der akademischen Landwirtschafts- anstalt Bonn-Poppelsdorf ausgeführte und kürzlich in der „Deutschen landw. Presse“ Nr. 75, 1901, veröffentlichte Versuche vor.

Der Kälberrahm ist eine im warmen Wasser leicht lösliche, dickflüssige Masse, welche, mit Magermilch vermischt, eine gleichmäßige Mischung bildet und im Wesentlichen aus Fett und Zucker besteht. Die chemische Zusammensetzung ist:

Eiweiß	4,5	Proz
Fett	41,3	„
Zucker	33,6	„
Asche	0,25	„
Wasser	17,3	„

Die Anwendung des Kälberrahms geschieht in der Weise, daß zu 1 Liter Magermilch 30 Gramm Kälberrahm gegeben werden; der zuvor in der fünffachen Menge heißen Wassers gelöst ist. Man erhält dann eine Mischung, „Normal-Kälberfutter“ genannt, welche in ihrer Zusammensetzung der Vollmilch insofern ähnlich ist, als sie den gleichen Gehalt an Protein und Kohlehydraten zeigt, während der Fettgehalt geringer ist. — Die Versuchsansteller benutzten sechs Kälber, von welchen drei mit Vollmilch und drei mit Normal-Kälberfutter gemästet wurden. Nachdem die Kälber acht Tage lang Vollmilch erhalten hatten, wurde im Verlauf von zehn Tagen zum Normal-Kälberfutter übergegangen.

Die Ergebnisse dieses Versuchs sind sehr günstig für den Kälberrahm ausgefallen. Während bei der Vollmilchmast eine Verwertung der Vollmilch mit 7,6 Pfg. pro Liter stattfand, wurde bei Verabreichung von Kälberrahm das Liter Magermilch durchschnittlich mit 4,2 Pfg. verwertet.

Die Produktionskosten von 1 Kilogramm Fleisch betragen bei der Vollmilchmast 0,90—1 Mk., wenn man die Vollmilch mit 9 bis 10 Pfg. pro Kilogramm berechnet, während bei Verabreichung von „Normal-Kälberfutter“ sich die Produktionskosten pro Kilogramm Fleisch auf 0,65—0,71 Mk. stellen, wobei für 1 Kilogramm Magermilch ein Preis von 2 1/2 Pfg. angenommen ist. Nimmt man an, daß ein Kalb 900 Kilogramm Vollmilch verzehrt, und rechnet pro Kilogramm 9 Pfg., so würde die Mästung 900 x 9 = 81 Mk. kosten. Da nun 10,4 Kilogramm Vollmilch nach den Versuchen gleichwertig sind mit 13 Kilogramm Normal-Kälberfutter, so würden zur Erzeugung derselben Menge Fleisch 1125 Kilogramm „Normal-Kälberfutter“ erforderlich sein, bestehend aus 1092 Kilogramm Magermilch und 33 Kilogramm Kälberrahm. Die Kosten für die Mischung würden sich in diesem Falle nur auf 60,30 Mk. stellen, denn:

$$1092 \text{ kg Magermilch} \times 2 \frac{1}{2} \text{ Pfg.} = 27,30 \text{ Mk.}$$

$$33 \text{ „ Kälberrahm} \times 1, - \text{ Mk.} = 33, - \text{ „}$$

$$60,30 \text{ Mk.}$$

Vereffis der Qualität des Fleisches der mit Vollmilch und Normal-Kälberfutter gemästeten Kälber war ein wesentlicher Unterschied nicht zu konstatieren. Ein zur Begutachtung herangezogener Metzger bezeichnete u. A. ein mit Normal-Kälberfutter gemästetes Kalb als mit Vollmilch und ein Vollmilchkalb als nicht mit Vollmilch gemästet.

**Gefängnis wegen betrügerischen Verkaufes von Margarine.** Das Schöffengericht in Mannheim verurteilte am 19. v. Mts. zwei Butterhändler, die Heinrich Grünewald Wwe. aus Heppenheim und Ludwig Wolf aus Laumersheim, die auf dem Wochenmarkt Margarine als Butter verkauft hatten, zu sechs und vier Wochen Gefängnis und 150 und 100 Mk. Geldstrafe. **Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose.** Zur Erforschung und Bekämpfung der Tuberkulose sind in den Etat des Reichsanfts des Innern 150 000 Mk. eingesetzt worden. Hierfür soll ein Teil zur Wiederholung und Nachprüfung der Versuche verwendet werden, welche von Koch und Schüß über die Übertragbarkeit der Menschentuberkulose auf Hausstiere angestellt worden sind.

Inserate  
pro Zeile 20 Pfennig.

# Anzeigen.

Inserate  
pro Zeile 20 Pfennig.

**Möbelfabrik mit Dampftrieb**

# Reinicke & Andag,

Gr. Klausstrasse 40, am Markt.

**Brant-  
Ausstattungen**

sowie einzelne Stücke

von einfachster bis elegantester  
Ausführung zu billigsten Preisen.

**Präsident Krüger,**  
neue Export-, Kartoffelneuzücht.  
ersten Ranges, von je 9 Pfd. Aus-  
saat wurden 385 bis 418 Pfd. ge-  
erntet, 5 kg 2 Mk., 25 kg 6 Mk.,  
50 kg 10 Mk. Frühe ertrag-  
reiche Dr. Logos, hochf. Speisefarrn,  
Fürst Bismarck, Phönix je 50 kg  
4 Mk., 5 kg 1,50 Mk. off. J. Hanke,  
Gutbesitzer in Voewitz (Schle-  
sien). Bestellungen werden schon jetzt ent-  
gegengenommen.

**Berechtigte Landw. Schule Marienberg**  
mit Realabteilung zu Helmstedt.

Beginn des Sommerhalbj.: 8. April. Zeugnis d. Land-  
wirtschaftsschule (nur Französi.) u. d. Realatlg. (Franz. u. Engl.);  
Berechtigung z. einj. freiw. Dienst. Nicht berecht. Abtlg. (ohne  
fremde Sprachen) 3 Kl. mit je halbj. Kursus. Abgangsprfg. Diern  
u. Mich. Jede Aust. d. d. Direktor: Prof. Dr. Kremp.

**Zum Kartoffeldämpfen**  
empfehle ich eine  
**Locomobile**  
mit 2 Dampfzylinder, à 14 Ctr.  
Inhalt, leibweise.  
**Aug. Fritsch Nachf.,**  
Cönnern.  
Fabrik landw. Maschinen.

Druck und Verlag von Otto Ebelte, für den Anzeigenteil verantwortlich O. Vrakel, beide in Halle (Saale), Leipzigerstr. 67.

